

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	" 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Zur Ausstellung ins Hans
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Redaction:

Bahnhofsgasse Nr. 15.

Expeditions- & Interaten-

Bureau:

Kongreßplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmahr & Jod. Bamberg.)

Insertionspreise:

Für die einspaltige Notiz 4 kr., bei wiederholter Einhaltung 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Interaten und
öfterer Einhaltung entsprechernder Rabatt.
Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Laibacher Tagblatt.

Nr. 51.

Samstag, 3. März 1877.

Morgen: Kosimir.
Montag: Eusebius.

10. Jahrgang.

Die „Fremdlinge“ in Krain.

Einer der beliebtesten Trümpfe, der von unseren Gegnern unserer Partei gegenüber ausgespielt zu werden pflegt, ist der Vorwurf, daß sich dieselbe nur aus Fremdingen, aus Eingewanderten (privandrani tujei) rekrutiere, und wenn es erst wieder an die Gemeinderathswahlen geht, dann werden wir auch wieder das Lied von der „fremden Herse“ in allen Tonarten vorgepifft bekommen. Wir halten es daher nicht für überflüssig, diese „Fremdlinge,“ aus denen unsere Partei bestehen soll, auch einmal etwas des näheren zu betrachten.

Vor allem kommt hier zu erwähnen der Großgrundbesitz. Just der gesammte kranische Großgrundbesitz gehört unserer Partei an, und zwar der einheimische, eingeborene, seit Jahrhunderten in Krain ansässige! In den Reihen desselben finden wir Männer, an deren ruhmvollen Thaten, die der Geschichte angehören, sich jeder Österreicher mit Stolz erinnert; Männer, die sich um ihre Heimat Krain sowie um ihr Gesamtgebiet Land Österreich mehr Verdienste erworben haben, als alle nationalen Schreier und Hyster, die sonst weiter nichts sind, insgesamt sich jemals zu erwerben imstande sind. Diese illustre Gesellschaft, die von den rationalen Beglückungstheorien, wie sie neuerer Zeit auftauchen, nichts wissen will, bei der keine Spur einer Sympathie weder zu dem großen moskowitischen Sklavenreiche noch zu der nationalen Hexenküche auf der Balkan-Halbinsel zu finden ist, dieser für die Steuerkraft Krains mehr weniger maß-

gebende Theil der Einwohner, dessen Volk mit dem unseres Heimatlandes identisch ist, sollte sich als „Fremdlinge“ kein müdechenstill halten und mit Ruhe und Gelassenheit die verrückten Ideen eines überheblichen nationalen Gehirnes über sich ergehen lassen? — Sie sollten nicht mitzureden haben, wenn es sich um das Volk des Landes handelt, über das die sogenannten Nationalen zu jeder Zeit noch rücksichtslos hinweggegangen sind, sobald nur ihre eigenen egoistischen Pläne, über deren Folgen sie sich selbst noch niemals klar waren, erfüllt worden? — Dem kranischen Großgrundbesitz wird die Standarte der Verfassung stets jenes Symbol sein und bleiben, in dem er allein, und unsere Partei in ihm, siegen wird über die nationalen Machinationen aller Seiten zum Wohl und zum Gedanken unseres Landes. Dieser richtige Bestandtheil unserer Partei würde allein schon genügen, den blöden Sinn, der in dem Vorworte von den „Fremdingen“ liegt, einzuhüllen zu haben. Sie mögen nur ruhig sein, unsere Gegner, und in dem verfassungstreuen Großgrundbesitz sich stets die Lehre vor Augen halten, daß man auch in Krain geboren und von allen jenen Gefühlen beseelt sein kann, die den Menschen an das Heimatland binden, ohne deshalb auch den nationalen Absurditäten einer im wahren Sinne des Wortes eingewanderten Fraktion huldigen zu müssen.

Ein anderer nicht minder angesehener Theil unserer Partei sind die Vertreter des Handels und der Industrie. Die großartigsten industriellen Etablissements in Krain, bei denen tausende von geborenen Krainern und ihren Familien Brod,

Arbeit und Erwerb finden, ferner die angesehensten kaufmännischen Firmen, in deren Händen allein sich ein großer Theil des kranischen Handels befindet, sie alle gehören unserer Partei an, sind einverstanden mit den Ideen, Gefühlen und Bewegungen derselben. Und diese Repräsentanten der kranischen Industrie, des kranischen Handels sollten verstummen vor dem Geschrei nationaler Catilinarier? Sie sollten von ihren Rechten, ihren Pflichten, von ihrem gewichtigen Worte nicht Gebrauch machen dürfen überall dort, wo über das Schicksal der heimatlichen Stätte gesprochen und verfügt wird? — Sie sollten sich terrorisieren lassen von Leuten, denen das wahre Volk oder Wehe des Landes gleichgültig ist, deren Aeußen nur um so höher steigen, je größer die Verwirrung im Lande, je heftiger das nationale Gejänke?

Rechnen wir nun noch das angesehene Bürgertum der Städte und Märkte, die Mehrzahl eingeborner Staatsbeamten im ganzen Lande hinzu, die in ihrem Pflichtgefühl und Patriotismus nicht umhin können, unserer Partei anzugehören, dann suchen wir in der That vergebens nach Ausdrücken, um die an Blödsinn streifende Mähre von den „Fremdingen“ richtig und in gebührender Weise zu charakterisieren. Es gibt keine Stadt, kein Dorf in Krain, wo unsere Partei nicht auf Mitglieder und Gesinnungsgerissen zählen könnte; daher wird sie auch fortbestehen, selbst dann noch, wenn der ganze nationale Schwindel längst schon ein überwundener Standpunkt sein wird; die Thaten unserer Partei werden nachhaltiger wirken und dauer-

Feuilleton.

Ein „Offiziers-Reiten“ in Laibach 1797.

Mitgetheilt von P. v. Radics.

Nicht bloss in dem Zeitalter der Turniere selbst, sondern viel später noch sah das „weiße Laibach“ innerhalb seiner Mauern den Glanz und die Herrlichkeit prachtvoller Ritter Spiele.

So erzählt uns die Chronik unserer Stadt u. a., daß bei der Huldigung des Erzherzogs Ferdinand im Jahre 1597 der Comthur des Deutschen Ordens, Herr Marquard v. Ec, vor dem Bischofshof ein „Rennspiel“ „präsentierte“, und 1652 gab es auf dem „Neuen Markt“ (dem heutigen Auerspergplatz) ein herrliches Carroussel von 35 Rittern, die in vier Gruppen (Europa, Asien, Afrika und Amerika) aufzogen.

Zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts hatte sich ferner hier im Anschluß an die Akademie der Operosen eine „Gesellschaft der ritterlichen Exercitien“ gebildet, über welche ich vor Jahren in den „Blättern aus Krain“ ausführlich geschrieben habe.

Eine ganz besondere Augenweide bot sich aber den Bewohnern von Laibach in einem Feste, welches in jenen Tagen stattfand, da Krains Hauptstadt das Hauptquartier der kais. königl. Armee bildete, welche den das oberitalische Gebiet räumenden Franzosen nachrückte.

Am 8. Mai 1797 hatten infolge des Leobner Präliminarfriedens die Truppen Bonaparte's Laibach verlassen, und tags darauf schon wehte von unseren Thürmen die kaiserliche Fahne. Und schon rückten auch die kaiserlichen Regimenter Lobkowitz, Wartenstein, Reichs und Thurn bei uns ein.

Feldzeugmeister Baron Terzi führte den Oberbefehl; ein zahlreicher Generalstab umgab den Heerführer; in den ersten Wochen nach der Wiederkehr der Österreicher gab es hier durch eine Truppenbewegung von 104 Bataillonen Infanterie, 77 Compagnien Grenadiere und 94 Eskadronen Kavallerie, aus welcher einfachen Zifferangabe man wol unschwer auf den Grad frischen, frischen, regen Lebens der Stadt schließen mag.

Schon am 6. Juli 1797 gab der Generalstab eine „prächtige Wasserausfahrt,“ und zehn Tage später, am 16. desselben Monats, arrangierte eine Anzahl Offiziere das angedeutete große und feste Fest.

Die ausführliche Nachricht und Beschreibung dieses Festes, an welchem die Bevölkerung von Laibach in Massen teilnehmen konnte, verdanken wir unserem Bodnik. Er schildert es in der von ihm redigierten (slovenischen) Zeitschrift: „Lublanke Novice“ vom Jahre 1797, in der Nummer vom 18ten Juli. Wir erfahren aus dieser Quelle darüber folgendes:

Sonntag (am 16. Juli) hielten sechzehn Oberoffiziere in der Kaserne zu St. Peter eine Reitübung. Dieselbe bestand darin, daß zuerst jeder der Reitenden für sich allein im raschen Reiten ein bestimmtes Ziel mehrerermale nacheinander in verschiedener Weise treffen mußte.

Es waren nämlich der Reihe nach aus Papier fertigte Köpfe in der Rennbahn aufgestellt.

Den ersten dieser Köpfe mußte der Reiter im Vorbeitritt mit einer Lanze ausspielen; den zweiten nur durchbohren; einen dritten mit einer Pistole herabschießen, zwei weitere mit einem Kreuzschieb abhauen, dann noch einen mit einem Schwert zu Boden schlagen, und zuletzt mußte er noch mit seinem Pferde das Hindernis einer Barricade (eine lange Stange) nehmen.

hafterer Natur sein, als alle nationalen Unternehmungen der letzten Jahre her, von der „Banka Slovenija“, den land- und forstwirtschaftlichen Schulen bis zum großen nationalen Theater herab, da jedes Unternehmen, dem kein höheres, ethisches Prinzip zugrunde liegt, den Keim des Todes schon von Haus in sich trägt und der völlige Untergang nur eine Frage der Zeit ist. Wäre man imstande, das segensvolle Wirken dieser wichtigen Partei in Krain aufzuhören zu machen, dann würde auch der Kulturstand Krains mit einem Schlag auf das Niveau der Länder der Balkan-Halbinsel herabgedrückt worden sein; allerdings kann man nicht wissen, ob nicht gerade dies das Streben, ja das einzige Ziel unserer Gegner sei, da dann so mancher, der unter den jetzigen Verhältnissen nur ein armseliger Tropf ist und bleibt, wieder einigermaßen eine Rolle spielen könnte.

Der serbische Friedensschluß.

Die Würfel sind gefallen, der Friede zwischen Serbien und der Türkei ist perfekt geworden.

Fürst Milan erschien am 28. v. M., begleitet von einer Abgeordneten-Deputation, in der Skupština und hielt in Anwesenheit des gesammten Ministeriums die Thronrede, deren Inhalt wir skizzieren, wie folgt:

Der Eingang der Thronrede bespricht den durch die Barbarei der Türken ausgebrochenen Aufstand in der Herzegowina und Bosnien und daß diese Völker dringend Hilfe von Serbien verlangten. Alle Mächte Europa's bemühten sich, Reformen für diese gelenkten Völker von der Pforte zu verlangen, doch bewilligte sie die Türkei nicht. Serbien war gezwungen, zu rüsten und seine Truppen an die Grenze zu schicken. Während dieser Zeit kamen fortwährend an der Grenze Verlegungen durch Türken vor, und wurde Oberst Oresković nach Biddin gesandt, um diese Streitigkeiten zu schlichten. Die Mission hatte kein Resultat und Serbien sah sich genötigt, um seine Ehre zu retten und den aufständischen Brüdern zu helfen, der Pforte den Krieg zu erklären. Mit Montenegro wurde ein Schutz- und Trubündnis abgeschlossen, welches auch heute noch besteht.

Fürst Milan schilderte die militärische Lage Serbiens während des Krieges und erwähnte, daß Serbien im August vorigen Jahres um den Frieden ersuchte. Die Pforte verlangte solche Garantien, daß sowohl Serbien als die Garantimächte dieselben für unannehmbar erklärten. Die Türkei verlangte ihrerseits mehrmals einen Waffenstillstand, damit sie ihre Armee komplettieren könne, aber Serbien bewilligte nur einen solchen von vierzehn Tagen,

Drei der Reiter führten, wie Bodnik schreibt, dies alles vollkommen aus, die übrigen aber fehlten die Ziele mehr oder weniger.

Zum Schlusse tanzten sämtliche 16 Reiter mit ihren Pferden nach der türkischen Musik (wahrscheinlich Quadrille).

Unser Augenzeuge sagt, daß dies schön anzuschauen war und daß dabei den Leuten, die so etwas noch nie gesehen hatten, die Augen übergingen. Und das Publikum, das sich an diesem militärisch-sportlichen Schauspiele ergötzte, zählte über 1000 Köpfe!

Von „Honoriatorei“, die diesem „Besuch“ beiwohnten, nennt Bodnik den FZM. Baron Terzi, „alle anderen Generale“ und die hohen Herrschaften, welche damals in Laibach ihren Wohnsitz hatten.

Nach dem „Offiziers-Reiten“ — wie wir heute sagen würden — war Souper der Offiziere und nach diesem Souper ritt man unter Fackelbegleitung zum Ball, welcher den Festtag schloß.

Wie vorher, so fand auch nachher — soweit unsere Quellen reichen — in Laibach kein derartiges Fest statt.

Offiziere, die unserm heimatlichen Regimente Nr. 17 in den Vierzigerjahren und später noch angehörten, zur Zeit also die Lager von Pettau mit-

welcher oft verlegt wurde. Erst nach der Niederlage von Djunić wurde durch die Vermittlung Russlands jener Waffenstillstand geschlossen, welcher bis heute besteht. Der Fürst konstatierte hierauf die Erfolglosigkeit der Stambuler Konferenz und die neuen Friedensverhandlungen, und daß die Pforte über Wien um Frieden ansuchte, schließlich besprach er die Entsendung der Friedensdelegierten nach Stambul und die Schlussvereinbarungen. Russland habe den Separatfrieden Serbiens genehmigt. Serbien sei nicht in der Lage, noch ferner Krieg zu führen, und mögen die Abgeordneten mit Rücksicht auf das Wohl des Landes ihr Votum abgeben. Schließlich bemerkte der Fürst, daß den Insurgenten straffreie Rückkehr in die Heimat und volle Amnestie zugesichert werde. Der Waffenstillstand gehe soeben zu Ende, die Pforte bewilligte keine Verlängerung, und man möge sofort über den Friedensschluß oder Fortführung des Krieges entscheiden. (Der Fürst zog sich hierauf zurück.)

Nach Schluß der Thronrede ergriff Ministerpräsident Ristić das Wort und gab ein Exposé über die Verhandlungen und die Friedensstipulationen, wurde aber von drei Abgeordneten mit der Frage unterbrochen, ob Serbien im Einverständnis mit Russland handle. Ristić erwähnte, daß der Krieg mit Einwilligung der Skupština geführt, der Friede mit Einwilligung Russlands geschlossen werde.

Die Friedensbedingnisse bestehen in folgenden Punkten: 1. Das Territorium auf Grundlage des status quo ante bellum; 2. die Frage wegen Gleichberechtigung der Israeliten und Armenier wurde von der Pforte als innere Angelegenheit Serbiens fallen gelassen; 3. die Flaggenfrage von Serbien zugestanden; 4. betreffs der Installierung eines kaiserlichen Agenten in Belgrad sei die Frage offen gelassen, weil die Funktionen desselben von der Pforte nicht genau bestimmt seien; 5. gegen die Anwesenheit eines türkischen Konsuls habe man nichts einzuwenden; 6. binnen 12 Tagen werden die türkischen Truppen das serbische Gebiet räumen. Die Skupština stimmte über jeden einzelnen Punkt ab, und der Abstimmung folgte die Aufführung des Friedensabschlusses. Fürst Milan betrat abermals den Sitzungssaal, beglückwünschte die Skupština zu ihrem Votum und erklärte, daß dieselbe ihre Aufgabe beendet habe, die Session daher geschlossen sei.

Der Minister verlas sodann den fürstlichen Uta, welcher die sofortige Schließung der großen National-Skopština anordnet, nachdem dieselbe ihre auf Artikel V, § 89, des Ustav basierende Mission beendet habe.

machten, erinnern sich — nebenbei bemerkt — noch mit vielem Vergnügen an die von dem Grafen Török (heute Oberst in der ungarischen Garde, damals Rittmeister) arrangierten „Fahr-Quadrillen“, welcher nun weltbekannt, exzelle Sportmann später auch zu verschiedenen Anlässen in Wien, Preßburg u. s. w. magnifique Carroussels in Szene setzte, an denen sich außer den Mitgliedern der höchsten Aristokratie Österreich-Ungarns auch Prinzen des kaiserlichen Hauses beteiligten!

Das militärisch belebte Bild von Laibach im Juli 1797 wähnte nicht lange. Schon nach sieben Monaten verließ FZM. Baron Terzi unsere Stadt, ein milder, gerechter und liebenswürdiger Herr — wie Bodnik schreibt, — den man mit Freude hier hatte weilen gesehen. Auch das Hauptquartier mit dem Generalstab verzog sich nach und nach aus der Hauptstadt Krains und die Generalstabs-Offiziere erhielten nur die Aufgabe, das „Venetianische“ zu vermessen und zu „mappirn.“

Vor dem Scheiden aus Laibach begruben sie aus ihrer Mitte hier noch den Hauptmann Bucher, der mit seinem Pferde in der Bois'schen Allee gestürzt und augenblicklich totgeblieben war!

Der serbisch-türkische Friede ist Thatsache, das Wort ist Fleisch geworden, die Sturmzonen in der Skupština verließen effektlos, die Minorität mußte sich der Majorität fügen, höhere Mächte beugten den Nationalstolz und zerstörten die Lustschlösser der an slavischen Größenwahne leidenden Fraktion, die türkischen Truppen werden die in Serbien besiegt gehaltenen Plätze räumen und Serbien wird die Fahne des Friedens aufpflanzen, mag dem „Slov. Narod“ ob dieser durch Gottes Fügung eingetretenen Wendung auch das Herz bluten.

Der Friedensschluß zwischen der Pforte und Serbien bedeutet noch nicht die Klärung oder Lösung der orientalischen Frage, wir stehen nun der Krise erst recht nahe. Mit Serbien ist die Sache im Prinzip abgehängt. Serbien vermeinte mit seinem Kanonendonner, vertraulich auf die Hilfe seiner stammverwandten Brüder im Norden und Süden Europas, die Grundfesten des türkischen Reiches zu erschüttern, zu zerstören, und auf den Ruinen des gestürzten Reiches das geträumte große südslavische Reich aufzubauen, jedoch in zwölfter Stunde muß Serbien der Hohen Pforte Dank wissen, daß es ihm seine weitere Existenz gönnit und einen neuen Belehrungsberman in Gnaden ausfertigt.

Die Tragödie in Serbien ist zu Ende, Serbien hat seine Insurrektion thuer, mit Blut und Gut bezahlt, die Träumer erwachten bitter getäuscht; Serbien und seine Freunde erlebte das unerbittliche Verhängnis, Serbien mußte seine Sympathien für Russland schwer büßen, der Eschernajeff-Schwindel brachte dieses Land nahezu an den Rand des Verderbens; die zu früh ausgestreckte Freiheitsfahne mußte nach kurzer Jubelfeier wieder eingezogen werden.

Serbien ließ sich von Russland in den Krieg führen, Serbien vergaß, daß Russland es war, welches seinerzeit Polen erbarmungslos mordete. Serbien ging ungerüstet in den Krieg, wollte unter dem Schutz des nordischen Kolosse Großmacht spielen, wollte sich an die Spitze des geträumten südslavischen Reiches stellen; es darf Gott danken, daß es mit blauem Auge sich aus der blutigen Affaire gezogen und seine Existenz nicht verwirkt hat. Serbien durfte die weise Lehre geschöpft haben, sich nicht ein zweitesmal von Russland in den Krieg hängen zu lassen. Serbien mußte sein Verbrechen durch schwere moralische und materielle Verluste büßen. Möge das Schicksal Serbiens auch unseren heilsgläubigen Nationalen zur heilsamen Mahnung dienen.

Politische Rundschau.

Laibach, 3. März.

Inland. Die „Wiener Abendpost“ äußert sich über den serbisch-türkischen Friedensschluß in folgendem: „Telegramme melden nun den Abschluß des Friedens zwischen der Pforte und Serbien und gleichzeitig auch die Versicherung des Waffenstillstandes zur Fortführung der Friedensverhandlungen mit Montenegro. Die große Skupština, welcher die Friedensbedingungen zur Annahme vorgelegt wurden, ist, nachdem sie ihr Votum im zustimmenden Sinne abgegeben, sofort wieder aufgelöst worden. Die Wichtigkeit des Ereignisses, welches übrigens seit geraumer Zeit als eine feststehende Thatsache betrachtet und erörtert worden ist, bedarf keines Commentars. Der Friedensschluß mit Serbien, dem voraussichtlich jener mit Montenegro folgen wird, bahnt die Wiederherstellung der äußeren Ruhe auf der ganzen Balkan-Halbinsel an. Inwieweit er auch für die politische Situation im allgemeinen, wie sie sich seit dem Scheitern der Konferenz und der durch die Verwerfung der Konferenzbeschlüsse provozierten diplomatischen Action Russlands herausgebildet hat, von maßgebender Bedeutung sein wird, ist abzuwarten.“

Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Man weiß in diplomatischen Kreisen, daß Russland auf die Verantwortung der Gortschakoff'schen Note

Fortsetzung in der Beilage.

dränge, sich jedoch mit seiner Urgenz nur an das englische Kabinett gewendet habe, welches die andern Mächte verständigte. Hieraus scheint sich ein Ideenaustausch entwickelt zu haben, der zu der englischen Anregung führte, daß Russland der Pforte eine Frist für die Durchführung der Reformen lassen möge. Russland bleibt jedoch dabei, daß mit oder ohne Durchführungsfrist Garantien für die Durchführung geschaffen werden müssen. Damit ist wieder die Garantiefrage in den Vordergrund gestellt und die russisch-serbische Friedensfrage von der Reformangelegenheit vollständig getrennt.“

Das genannte Blatt meldet, man glaubt in politischen Kreisen an den bevorstehenden Einmarsch der Russen in Rumänien trotz aller Dementis.

Der konfessionelle Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat in seiner gestrigen Sitzung die Berathungen über den seinerzeit vom Abg. Dr. Sturm vorgelegten Ehegesetz-Entwurf beim § 21 wieder aufgenommen.

Der österreichische Reichstag soll wegen der Osterfeiertage am 24. d. M. vertagt werden.

Ausland. Das preußische Abgeordnetenhaus nahm das Gesetz, die Eisenbahnlinie Berlin-Dresden betreffend, in dritter Besprechung mit 186 gegen 165 Stimmen an. Die Befürchtung, es könnte dasselbe schließlich abgelehnt werden, hat sich also als unbegründet erwiesen. Dagegen erlitt die preußische Regierung im Bundesrat eine Niederlage, indem sich die Mehrheit desselben für Leipzig als Sitz des obersten Reichsgerichtes entschied.

Der „Times“ wird aus Berlin berichtet, Russland habe den Mächten zu wissen gelassen, es würde gern vom Kriege abstehen, wenn die Krise nur einige christliche Gouverneure ernennen und einen bona fide Versuch mit einer administrativen Reform machen würde. Alle diese Meldungen beruhen rein auf willkürlichen Combinationen; Thatache ist, daß die russische Diplomatie in der letzten Zeit gar nichts von sich hören lassen.

Die englische Admiralsität ordnete die sofortige Concentrierung der englischen Mittelmeerflotte in Malta an. Nur das Schiff „Research“ wird im Hafen Pyräus verbleiben. Die Entfernung der Flotte aus den türkisch-griechischen Gewässern wird als Folge eines Einvernehmens der Mächte betrachtet.

In gut informierten Kreisen Roms wird versichert, daß Deutschland Österreich ermuntere, unverzüglich in Gemeinschaft mit Russland in die Action einzutreten, während das österreichische Kabinett neuerdings schwankt, obwohl die Militärpartei alles ausbietet, das Misstrauen Ungarns gegen Russland zu bekämpfen, und sie in den höheren Regionen tagtäglich größeren Einfluß gewinnt. Das Wiener Kabinett ist abgeneigt, sämtliche Forderungen Montenegro's zu unterstützen.

Das rumänische „Amissblatt“ veröffentlicht die provisorischen Handels-Conventionen, welche bis zum 12. Mai mit Frankreich, England, Italien, Schweiz und Holland abgeschlossen wurden.

Aus Berlin erfährt die „Köln. Btg.“:

„An mehreren Orten soll von russischer Seite vertraulich bemerkst werden, die gegenwärtige Lage sei ähnlich derjenigen vom Junt vorigen Jahres nach dem Berliner Memorandum, wo Englands Ablehnung gemeinsamer Schritte den Krieg zwischen der Türkei und Serbien zur Folge hatte. Jetzt drohe ein größerer, welchen die Mächte, und in erster Linie England, verhindern könnten.“

Zur Tagesgeschichte.

Buden Landtagswahlen in Tirol. Die Wahlmännerwahlen haben bereits begonnen. Über die zulässige Haltung der Parteien auf dem Landtag und über die Pläne der Deputierten aus Südtirol schreibt man von dort der „Augsb. Aug. Btg.“: „Die Wahlgliation wird diesmal lebhafter in Wäldertal als in Deutschtirol betrieben. Aufsehen erregte ein in dem jetzt als Organ der Nationalpartei gemäßigter Richtung dienenden „Raccoglitori“ enthaltener und, wie man glaubt, von einem bekannten

Reichsratsabgeordneten inspirierter Vorschlag, den Landtag zwar zu beschließen, jedoch aus allen wäldertalischen Deputierten, von welch immer politischer Farbung, eine geschlossene Partei zu bilden, die ausschließlich wäldertalische Interessen zu vertreten hätte, wie dies vonseiten des Polenkubus im Reichsrath geschieht. Dieser Fehler hat merkwürdigerweise weniger Anklang bei der sogenannten Regierungspartei und den eine Enthaltungs-Demonstration beabsichtigenden Italianisimi, als bei einem Theile des Kernes gefunden, der längst des ihm vom gegenwärtigen Leiter der Diözese Brizzi aufgelegten Proches überdrüssig ist und sich z. B. zur Protestbewegung gegen das Er scheinen des Dekans Mayr im Schulrat nicht gebrauchen lassen will. Diese gründliche Verschiebung der Parteiverhältnisse auf dem Landtag wäre ein neuer Schlag für die deutsch tirolischen Klerikalen, denn ohne die wäldertalischen Gesinnungsverwandten sind sie außer Stand, zu hindern, daß die liberale Partei den Landtag beschlußunfähig machen könnte. Die Brizziere Kurie, deren Einfluss bereits durch den nicht mehr zu verhindernden Bruch mit dem Erzbischof von Salzburg sehr erschüttert ist, wird daher alles ausüben, um sich die wäldertalische Bundesgenossenschaft für die Prinzipienfragen sicherzustellen.“

— **Armeen und Politik.** Wie Pester Blätter berichten, stand vor einigen Tagen in Altoson im Lindmauerischen Gasthause ein Duell zwischen einem Husaren- und Infanterie-Offizier statt. Den Anlaß zu dem Duell gab ein Streit zwischen den beiden Offizieren über die orientalische Frage. Der Husaren-Offizier war der Herausforderer, der zugleich begehrte, daß man sofort zum Zweikampf antrete. Bei dem ersten Gang hieb der Infanterie-Offizier dem Husaren ein Ohr ab, worauf aber der Infanterie-Offizier einen so wichtigen Hieb erhielt, daß ihm der Schädel zerstört wurde. Der Husaren-Offizier verließ den Kampfplatz mit der Erklärung, er werde sich sofort bei dem Militärgericht stellen.

— **Grillparzer-Denkmal.** Von der Wiener Zürch für die Beurtheilung der Konkurrenz-Entwürfe zum Grillparzer-Monument wurden die Verfertiger der Skizzen unter dem Motto: „Das Denken ist nicht der Empfindung geschenkt“ (Professor Kundmann), „Varomir“ (Professor Weyr) und „Patria“ (Bildhauer Helmer) zur Beurtheilung mit den ausgeschriebenen Preisen von je 1000 fl. bestimmt.

Ostal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Der Regelung der Weide- und Waldverhältnisse in Oberkrain.

Am 25. v. M. tagte in Laibach über Anregung des Zentralausschusses der Landwirtschafts-Gesellschaft in Krain eine Enquete zur Regelung der freien Weide- und Waldverhältnisse in Oberkrain. Die Aufgabe dieser Enquete bestand darin, zunächst die Ursachen der namentlich in den abgelaufenen letzten zwei Jahren zwischen der krainischen Industriegesellschaft und den weide- und waldbesitzberechtigten Gemeinden Oberkrains aus ihren gegenseitigen Weide- und Waldverhältnissen entsprungenen zahlreichen Klagen und Beschwerden zu erforschen und dieselben womöglich im Götlichen, im Wege der Vereinbarung und des Vergleiches zu be seitigen.

Dr. Johann Bleimann, Sekretär der Landwirtschafts-Gesellschaft in Krain, hielt, wie die „Laib. Btg.“ berichtet, folgende Ansprache:

„Ich bin ein Arzt, welcher gerne ungesunde Zustände heilen möchte; um dies zu können, scheint es mir jedoch vor allem nötig, die Quellen kennen zu lernen, aus welchen erstere entspringen, und ich hoffe daher, daß in der heutigen Enquete die Ursachen der ungesunden Wald- und Weideverhältnisse in Oberkrain gefunden werden. Ich werde den heutigen Tag segnen, wenn er uns in dieser Richtung Erfolge bringt; zu diesem Zwecke will ich nun zunächst die schriftlichen Beschwerden der Gemeinden vorlesen. Dieselben lauten:

1.) Durch die schonungslose Hegelegung unserer besten Weideplätze wird der Viehzuchtbetrieb von Tag zu Tag mehr gefährdet und wir Eingeforsten sind gezwungen, den einzigen landwirtschaftlichen Erwerb, die Viehzucht und die Alpenwirtschaft, zu verlassen.“

2.) Durch die Forstorgane der Industriegesellschaft wurden unwahre Angaben über die Zahl des betreuten Viehes bei Gericht gemacht, wodurch das Strafmaß ein ungerechtes wurde, wogegen auf die Aussagen der Beschuldigten keine Rücksicht genommen wird.

3.) Der nothwendige Brenn-, Bau- und Nutzholzbedarf wird uns Berechtigten aus den eingeforsten Waldungen entweder nicht ausgewiesen, oder es geschieht die Ausweisung unter allen möglichen Chicanen, dadurch entbehren wir des nothwendigen Brennholzes, und unsere Baulichkeiten sind schon so weit herabgekommen, daß es bei den Dächern förmlich hineinregnet.

4.) Durch dieses rücksichtslose Vorgehen und die Hintanzetzung unserer Einförstungsberechte sind wir gezwungen, unsere Streuwälder zu hacken, und werden später weder die nothwendige Elfmast noch das erforderliche Holz haben.

5.) Bis zum Jahre 1868 waren unsere katastasierten eigenen bestockten Gründe unsere Schonungswälder, da wir aus dem herrschaftlichen Walde den Bedarf bezogen haben, während wir jetzt dafür schon an 70- bis 80,000 fl. Strafe zahlen müssen und zu vielen tausend Tagen Arrest verurtheilt wurden.

6.) Hat man uns stets von allen Seiten versichert, daß nach dem Erkenntnis vom Jahre 1868 unsere Weide reguliert und so in dem Nutzungswert bleiben werde, wie diese früher, d. h. bis zum Jahre 1868 war. Statt dessen grenzt man jedoch jedes Jahr mehr und mehr Weide ab — uns aber steht man in den Kerker und verkauft uns das Vieh. Während in Tirol, in der Schweiz und in Steiermark die Alpenwirtschaften gehoben und geschult werden, sollen wir dieselben der Industriegesellschaft überlassen.

7.) Die Industriegesellschaft möge die bäuerlichen Interessen auch berücksichtigen, und die Schonungsfächen sollen wo möglich weiter von den Alpen verlegt werden, da das Weideoek in der Nähe der Alpenstände am schwierigsten abzuhalten ist, die Grenze der Schonungsfächen zu überschreiten.

8.) Uebrigens sind hier die Schonungsfächen ganz unnötig, da trotz tausendjähriger Weide-Ausübung hier der Wald auch ohne jeder Kultur selbst sich anstiegt — wie man dies jedes Jahr auf dem Schnee beobachten kann, wo der Same so dicht, fast schwarz ansteigt — und wo die bestehenden großen Flächen Schwarzwälder, die sich da befinden, auch ohne jede Schonungsfäche und Aufforstung, trotz aller Weide und fleißigen Hackens zur Verlohnung, aufgewachsen sind.

9.) Wo es sich um Sachverständigen-Angaben oder Besunde handelt, werden stets nur jene als richtig anerkannt, die der gesellschaftliche Sachverständige abgibt.

10.) Wir halten einige schwache Weideparzellen, um selbe zu verbessern, mit Geistäppel bewachsen lassen — dies wird uns im Wege der Subsidiarität in den Besund einbezogen, recht hoch angeschäfft und von unserem Holzbedarf zugunsten des Belasteten in Abzug gebracht. Ja, ganz viele katastasierte bäuerliche Weideparzellen werden als absoluter Waldboden angesprochen und trotzdem, daß sie jetzt sehr sind, eigenmächtig als zukünftig mit Holz bestockt angehäuft und uns von unserem Holzbedarf in Abzug gebracht — obgleich die Weiden gar nicht dem Forstgesetz unterliegen, — um dieselben willkürlich unter das Waldland zu subsumieren und unter den § 2 des Forstgesetzes zu stellen.

11.) Zu allen diesen Vertheidigungen und Beschwerden müssen wir oft einen Advokaten aufnehmen, was uns sehr weh thut, weil wir diesen nur schwer zahlen können — überdies kann sich die krainische Industrie-Gesellschaft, welche reich ist, leicht drei Advokaten nehmen, und wir werden sachäßig. Noch vieles anderes wäre zu erwähnen, das geeignet ist, uns bei so bewandten Umständen unserer alten alten Verarmung auf wirtschaftlichem Gebiete entgegenzuführen.“

(Der Inhalt dieser elf Beschwerdepunkte trägt augenscheinlich nationale Färbung. Die berechtigten und unberechtigten Anwälte der weide- und holzberechtigten Gemeinden dürfen im eigenen persönlichen Interesse sich bestimmt gefunden haben, den denselben zu wiederholten malen von der k r a i n i s c h e n I n d u s t r i e g e s e l l s c h a f t angebotenen Vergleich als unannehmbar zu bezeichnen. Diese Anwälte stellen die krainische Industriegesellschaft in den Augen der Weide- und Holzberechtigten als eine deutsche Genossenschaft hin und verhindern, indem sie diese Angelegenheit auf das politische Gebiet ziehen, die Abwicklung und Beendigung der streitigen Weide- und Waldangelegenheiten, während doch die erwähnte Genossenschaft, wie allgemein bekannt, internationalen Interessen huldigt und die Politik aus ihrer Geschäftsgesetzung gänzlich ausgeschlossen ist.)

Nach Vortrag der elf Beschwerdepunkte ergreift Herr Karl Luckmann, Direktor der k r a i n i s c h e n Industriegesellschaft, das Wort zu folgenden Erörterungen:

Was zunächst die Erforschung der Ursachen anbelangt, weshalb seit dem Bestehen der Industriegesellschaft so viele Strafen und Beschwerden vorkommen, so müsse er auf die früheren Rechtsverhältnisse hinweisen, welche diese Folgen theilweise verursachten. In Oberkrain besteht seit Menschengedenken eine ausgebretete Eisenindustrie, die Gewerkschaften in der Wochein haben nach der Geschichte Krains von Dimitz schon seit Römerzeiten bestanden, alle diese Gewerkschaften sind auf den Betrieb mit Holzohlen angewiesen und suchten sich den Holzbezug in den bedeutenden Waldungen der Herrschaft Veldes so viel als möglich zu sichern.

Aus den diesjährigen Verträgen und der verschiedenen Auslegung derselben sind vor langer Zeit schon Streitigkeiten bezüglich des Waldeigentums entstanden, welche nach theilweiser Ablösung der Urbarialgaben in den Fünfzigerjahren eine solche Ausdehnung erreichten, daß die politische Sequestration der meisten Waldungen in Oberkrain eingeführt wurde, um leichtere vor gänzlicher Devastierung zu schützen. Früher hatte eben niemand ein Interesse daran, kahle Flächen aufzuforsten, da deren Eigentum von verschiedenen Parteien angesprochen wurde und unter solchen Umständen jedermann, unablässinert um die Zukunft, nur bestrebt war, so viel als möglich dem Waldbestande für sich zu entnehmen.

Unter der Sequestration und nach Ankauf der Herrschaft Veldes durch Herrn B. Ruard wurden diese Zustände theilweise gebessert, und daß auch schon damals viele Strafen wegen Forst- und Weidefrevel vorkamen, beweist der Umsland, daß die Sequestrationsklasse noch heute circa 25,000 Gulden Waldschädeneräge einzubringen hat und desgleichen auch Herr B. Ruard als früherer Besitzer der Herrschaft Veldes viele Waldschädeneräge aussändig besitzt. Die Eigentumsverhältnisse wurden erst durch die Industriegesellschaft vollständig geklärt, welche sämtliche in Streit befindliche Werke und die Herrschaft Veldes läufig übernommen, Vergleiche mit dem l. l. Montanärar und mehreren anderen Parteien abgeschlossen hat; gleichzeitig erflossen die Erkenntnisse der Grundlasten-Ablösungsbehörden und das Eigentum, welches früher von manchen Seiten bestritten wurde, ist nun ein allgemein anerkanntes.

Es ist wol natürlich, daß das Eigentum vom Besitzer, welcher auf die Zukunft Bedacht nimmt, sorgfältiger verwaltet wird, als dies unter den früheren Verhältnissen der Fall war. Die vorgegangene übermäßige Ausnutzung der Wälder nothigte die Gesellschaft, den Bezug der eigenen Werke an Holz bedeutend zu reduzieren, wie dies die öffentlichen Rechenschaftsberichte der Gesellschaft nachweisen; anderseits wurde es als Hauptaufgabe des gesellschaftlichen Forstamtes betrachtet, die vielen kahlen Flächen aufzuforsten und deren Beweidung hintanzuhalten, damit der Waldboden seiner Bestimmung zurückgegeben werde.

Diese Maßregeln und die Errichtung der Schonungsflächen, welche allerdings eine gute Weide geben mögen, bilden nun den Hauptgrund aller Beschwerden, und da sich ein Theil der Bevölkerung den im Interesse einer geordneten und rationellen Volkswirtschaft gebotenen Anordnungen leider nicht fügen will, so resultieren als bedauerliche, jedoch naturgemäße Folgen dieser Renitenz die vielen Strafen. Die Gesellschaft ist jedoch nicht imstande, von Errichtung der Schonungsflächen abzulassen; Redner will dies hier nicht mit den Interessen der Gesellschaft selbst begründen, welche er natürlich zu wahren berufen ist, sondern will vor der verehrten Versammlung nur die Gründe des öffentlichen, allgemeinen Interesses dafür aufführen.

Die Waldungen sind, wie bereits erörtert, unter den früheren Verhältnissen zum Theile devastiert worden, und wenn deren unbeschränkte Beweidung fortduert, so ist Gefahr vorhanden, daß nach Vermoderation der Wurzelstock, der Humus vom Wind und Wasser entfernt wird und der nackte Fels zum Vorschein kommt, welcher sodann keinen Holz- und keinen Weide-Ertrag mehr bieten kann, wie dies in Oberkrain leider schon vielfach zu bemerken ist, namentlich bei jenen Gründen, welche sich in Gemeindeverwaltung befinden und schonungslos abgeweidet werden, so z. B. die Gründe um den Veldoser See etc. Die Herren, welche Oberkrain weniger kennen, mögen nur bei der Fahrt auf der Rudolfsbahn von Lees bis Uhling auf der rechten Seite der Bahn die Gegend ansehen und sie werden den ausgesprochenen Karst finden.

Redner bestreitet ferner, daß die Bevölkerung Oberkrains größtentheils von der Viehzucht und den Weideplätzen abhängt, und behauptet, daß, so erwünscht ihnen auch dieser Erwerb sein möge, erstere doch unmöglich von der Landwirtschaft und Viehzucht allein leben könnte, wenn sie nicht bei der Eisenindustrie Verdienst finden würde. Die vereinigten Oberkrainer Werke der Gesellschaft vertheilen bei gegenwärtigem, infolge der schlechten Conjectur sehr reduziertem Betriebe an Arbeits- und Fuhrlohn 600,000 fl., bei gutem Betriebe aber über eine Million Gulden jährlich; die Bevölkerung habe daher durch die Gesellschaft Gelegenheit, in der Zeit, als sie die landwirtschaftlichen Arbeiten nicht in Anspruch nehmen, entweder durch Holz- und Verföhungsarbeiten, oder durch Führen baren Verdienst zu erwerben, und diesem Umstände muß Redner es ausschließlich zuschreiben, daß die Oberkrainer Bevölkerung verhältnismäßig wohhabend, theilweise sogar vermögend ist.

Direktor Luckmann weist ferner darauf hin, daß notorisch das große Kapital, welches die krainische Sparkasse verwaltet, nahezu ausschließlich von Oberkrain stammt, während Unterkrai mit den viel besseren Gründen und glücklichen Bodenverhältnissen dieses Geld entlehnen muß und mit Noth kämpft. Die Erklärung für diesen Unterschied kann nur die Industrie Oberkrains bieten, welche daher aus öffentlichen Rücksichten, wenn irgend möglich, erhalten werden muß; die Basis dafür ist nun eine gute Forstwirtschaft, welche bestehen bleiben soll, so unangenehm solche auch einem Theile der Bevölkerung sein mag, denn sonst würde das schöne Oberkrain nur zu bald verwüstet und die Leute zur Auswanderung gezwungen sein.

Der Waldboden muß vorzugsweise dem Holzertrag gewidmet bleiben und die Weide darf nur eine Nebennutzung bilden; es fällt jedoch der Gesellschaft nicht ein, Alpengründe aufzuforsten oder die Schonungsflächen übermäßig auszudehnen, die Gesellschaft beschränkt sich auf das unbedingt Nothige, und die vielen Verhandlungen, Gutachten der Sachverständigen, die darüber erflossenen Erkenntnisse und deren Entscheidungsgründe, welche den anwesenden Herren zum Theile bekannt sind und hier vorgelegt werden, geben den sprechendsten Beweis dafür, nachdem durch dieselben nachgewiesen erscheint, daß die Aufforstungen noch nicht das vom Forstgesetz

im § 10 vorgeschriebene Minimum von ein Sechstel der Waldfläche erreicht haben.

Außen den dargelegten Gründen des speziellen Interesses der Gesellschaft und dem allgemeinen öffentlichen Interesse von Oberkrain sind es also gesetzliche Gründe, welche es der Gesellschaft ganz unmöglich machen, den Wünschen eines Theiles der Bevölkerung nachzukommen, und der Direktor hofft, daß letztere zur Einsicht gelangen und sich den Bemühungen der Gesellschaft nicht feindlich gegenüberstellen wird.

Was nun die Ausweisung des Holzbedarfes der Eingeforsten anbelangt, so ist es wol möglich, daß solche vor dem Bestande der Industriegesellschaft, d. h. in der Zeit, als das Eigentum streitig und die Forstaufsicht zum Theile sogar den Gemeinden anvertraut war oder durch die l. l. Sequestration ausgebüttelt wurde, reichlicher war als jetzt und die Berechtigten theilweise verwöhnt wurden, allein Redner versichert, daß in dieser Beziehung ganz objektiv vorgegangen und allen berechtigten Ansprüchen Rechnung getragen wird, der Vorwurf irgend einer Chicane müsse auf das entschiedenste zurückgewiesen werden, und die Ausweise über die jährlich an die Eingeforsten abgegebenen Holzquantitäten mögen dies bestätigen; übrigens siehe jedermann der Beschwerdegang an die Direction, eventuell an die politische Behörde offen.

Um diese Verhältnisse zu ändern und die Durchführung der Entlastung zu beschleunigen, habe die Gesellschaft das Mögliche gethan; wo es irgend möglich war, wurden gütliche Vergleiche geschlossen, welche die Gesellschaft bei allen Berechtigten in erster Linie anstrehte, und wenn solche bisher nur bei einigen Gemeinden durchgeführt wurden, so liegt die Schuld an den übermäßigen Ansprüchen der anderen Beteiligten, welche über ihre Rechte über berathen zu sein scheinen; überdies werden von legtren über jede Erhebung Rekluse überreicht, solche bleiben beim hohen Ministerium längere Zeit liegen, und selbst nach Anlangen der Erkenntnisse werden Nachtragsansprüche gestellt, welche neue Verzögerungen bereiten; in neuester Zeit wurden überdies sehr beklagenswerthe Aufschübe in den Grundablösungsgeschäften dadurch hervorgerufen, daß der Herr Bezirkshauptmann von Gladmannsdorf abberufen und die Leitung der Bezirkshauptmannschaft dem Herrn Leiter der Volkskommission übertragen wurde, wodurch letzterer nicht mehr imstande ist, sich den Ablösungsgeschäften zu widmen.

Die Gesellschaft — schließt Redner — würde es dankbar anerkennen, wenn der vorehrliche Zentralausschuß der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft die Vorstellungen der Industriegesellschaft um Beschleunigung der Ablösung bei der hohen Regierung unterstützen würde. Was die übrigen Beschwerdepunkte anbelangt, so ersucht er den Herrn Forstmeister Seitner, darauf zu antworten und dieselben zu widerlegen.

— (Zum Artikel „Die Überbürdung der Schüler an Mittelschulen.“) Vom Verfasser dieses Artikels erhalten wir folgende Buschrift: „Die Nummer des „Raib. Tagbl.“ vom 1. d. M. bringt ein Schreiben des Herrn Prof. Heinrich, daß eine Entgegnung auf vorbenannten Artikel sein soll. Ist es schon an und für sich ein wahrlich sonderbares Schauspiel, wenn sich Prof. Heinrich zum Anwalt und Vertheidiger der Religionslehre und des slowenischen Sprachsatzes an unsrer Mittelschulen aufwirft, so muß noch bemerkt werden, daß der genannte Artikel sich nur über die Nothwendigkeit dieser beiden Gegenstände ausgesprochen und hervorgehoben hat, daß, wenn man überhaupt einmal an eine ernsthafte Lösung der Frage der Überbürdung gehen sollte, wol jeder Unbesangene sein Augenmerk zuerst diesen beiden Gegenständen zuwenden wird; über das Wie? des Unterrichtens aber kein Wort enthielt.“

— (Aus dem nationalen Lager.) Die slowenischen Blätter, in erster Reihe Ehren-„Nardo“, haben die Affaire vom Schulleiter in Reisniz und der dortigen Lehrerin zu einer Caute coldire gestempelt, insbesondere ging „Nardo“ nahezu mit „ehnischer Freiheit“ ins Feuer. Es

gewährt den nationalen Organen besonderen Hochgenuss, Personen, welche der neuen Schule angehören, in den Roth zu ziehen und dem öffentlichen Gespött preiszugeben. Wenn doch die nationalen Blätter vor eigener Thüre lehren möchten! Auch wir wären in der Lage, unseren Lesern und Freunden interessante Geschichten zu erzählen von gesalzten Herren, die sich vor nicht gar langer Zeit in sehr deplatzen Liebesangelegenheiten vor den Schwanken des Gerichtshofes vertheidigen mußten; von einem Rendezvous, das zwischen einem tonsurierten Haupte und einer Nonne stattfand; von einem bereits durch längere Zeit andauernden intimen Verhältnisse eines Insultträgers zu einer Lehrerin. Obgleich diese Geschichten auf erweisbaren Thatsachen beruhen, so unterließen wir es doch aus Anstandsrücksichten, diese im slovenischen Lager aufgespielten Szenen auf die große Glocke zu hängen. „Quod licet bovi, non licet Jovi.“ — „Slovenec“ sagt über den spätrlichen Besuch der slovenischen Theatervorstellungen, er legt nämlich den schwachen Besuch am 27. v. M. der Sonnenfinsternis zur Last, während er denselben der Sonnenfinsternis zuschreiben sollte, denn die Sonne der slovenischen Bühne ist bereits untergegangen. „Slovenec“ bedauert den schwachen Besuch umso mehr, nachdem gerade heuer die Übersetzungen fremdsprachiger Bühnenwerke so gelungen aussieben, nämlich in einer verständlicheren Weise geschrieben, da der übliche kroatische Beigeschmack des nationalen „Halbstudenten“ vermieden wurde. — „Slov. Narod“ wurde durch die Rede, welche Dr. von Schrey in der letzten Sitzung des konstitutionellen Vereins hielt, ganz in Harnisch gebracht. „Narod“ leugnet die Nichtigkeit des Dogmas, daß die slavische Frage mit dem österreichischen Patriotismus unvereinbar ist. „Narod“ sagt: „Wir können schon so viel rechnen, daß wir wissen, daß wir zu Russland niemals fallen können, daher Österreicher bleiben müssen, wenn wir dies auch nicht wollten!“ — Welch' edler, ehr' österreichischer Patriotismus gibt sich nicht in diesem Rufe fand, werth der — russischen Knute! — Einige südslawische Journale begrüßen den Abschluß des serbisch-türkischen Krieges mit warmen Worten, sie konstatieren, daß der unglückliche Unabhängigkeitskrieg dem Lande Serbien sehr geschadet, Serbien ruiniert habe, über 200 Dörfer sind niedergebrannt und verwüstet, die Hölle rufen um Millionen Gulden, die Bewohner leiden Mangel an Brot und Cerealien, die Kriegsliederantem empfingen bis heute kein Geld, der Krieg hat viel Gut und Blut gekostet.

— (Krainische Sparkasse.) Donnerstag den 8. d. M. um halb 5 Uhr nachmittags findet im Sparkassensaal die Plenarversammlung des Kreditvereins der Krainischen Sparkasse statt. Die Tagesordnung derselben besteht aus folgenden Punkten: 1.) Bericht des Comités der Kreditteilnehmer über die Geschäftsergebnisse pro 1876; 2.) Bericht des Revisionsausschusses über den Rechnungsabschluß pro 1876; 3.) Wahl von 4 Comité-Mitgliedern an die Stelle der durch das Los zum Austritt bestimmten Herren: Albin Achtschin, Thomas Poculat und Johann Mothian, dann des verstorbenen Herrn Paul Poleggi; 4.) Wahl des Revisions-Ausschusses pro 1877, bestehend aus drei nicht zu den Verwaltungsgremien gehörenden Kreditteilnehmern; 5.) allfällige Anträge.

— (Balvajors Chronik.) Soeben gelangt die fünfte Lieferung, d. i. das zweite Heft zum ersten Buche zur Versendung. Ebenso überraschend wie das früher gebrachte Porträt Balvajors ist diesmal das zum Haupttitelblatt gehörige Bild mit seinen allegorischen Gestalten: Austria am Throne stehend, vor ihr sich neigend Carnolia, zwischen „Glaube“ und „Tapferkeit“ stehend, darüber auf dem Adler stehend ein Engel die Worte ausruft: „Carnia fida Deo, Carnia fida Duc“ und „His formis illustrata novis patet orbe videnda.“ Im übrigen bringt dieses Heft das Verzeichnis der in Balvajors Chronik angeführten „Scribenten“ und die ersten 32 Seiten des ersten Buches. — Die Ausstattung aller bisher erschienenen Lieferungen findet allgemein die größte Anerkennung.

— (Productionen der Troupe Carlé.) Herr Chysfeld hat diese Gesellschaft für einige Abende engagiert. Die Leistungen derselben sandten nach Inhalt der uns zur Durchsicht vorgelegten Journalberichte überall großen Beifall. Diese Gesellschaft wird mehrsprachige Gesangsvorträge und moderne Balletttänze ins Treffen führen und sich in erster Reihe durch die berühmt gewordenen, vor den Augen des Publikums sich vollziehenden siebenmaligen

Kostümverwandlungen ganz besonders auszeichnen. Die „Troupe Carlé“ besteht aus sieben Mitgliedern, u. z. fünf Herren und zwei Damen. Der Glassalon der Kasino-Restoration wird uns also im Verlaufe der künftigen Woche besondere Ohren- und Augenweide gewähren. Die erste Vorstellung findet am Sonntag den 4. d. M., abends um 8 Uhr statt.

— (Wünsche und Beschwerden.) Ueber die unzweckmäßige Aufstellung der Omnibus-Wagen nächst dem hiesigen Südbahnhofe wird Klage geführt. Anstatt, daß die Omnibusse sich der Länge nach nebeneinander so aufstellen, daß die ankommenden Passagiere sofort in den hinten geöffneten Theil der Wagen einsteigen können, stellen sich dieselben quer auf und verhindern so den Verkehr der Glaser- und Privat-Equipagen.

— (Aus dem Amtsblatte) Kundmachungen, betreffend: 1. die Aulegung neuer Grundbücher für die Gemeinden Moste, Ašting, Dobrava bei Aš und Gomadol; 2. die Beziehung von zwölf Kaiser Franz Josef-Widmungsspielen à 39 fl. 90 kr.; 3. die Verleihung der Dr. Raimund Dietrich'schen Stiftung; 4. die preisgerichtliche Bestätigung der Beschlagnahme der Nummer 8 der „Novice“; 5. die Ausforschung des Jakob Winkler, Kontrolleur des Triester Tabak- und Stempelmagazins; 6. die Stellung der Militärpflichtigen im Lande Krain; 7. die 43. Verlosung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen.

— (Aus den Nachbarprovinzen) Der Gemeinderath von Cilli sahne Beschuß, durch den Abgeordneten Dr. Foregger die Petition an den Reichsrath zu richten: es wolle das Ministerium ermächtigt werden, die zur Weiterführung der Sanaregulierung bis unterhalb der Stadt Cilli nothwendigen Gelder zu bewilligen und nachträglich die Genehmigung einzuholen. — Der Turner-Feuerwehrverein in Graz verrechnete im Vorjahr 3522 fl. Goldempfänge und 3389 fl. Geldausgaben. Beim Kranken-Unterstützungvereine wurden 2294 fl. empfangen und 126 fl. ausgegeben.

— (Das Künstlerpaar Sarasate-Door) gab in Ugram ein zweites Konzert. Der Musikerfreund der „Agramer Presse“ äußert sich hierüber in folgendem Berichte: „Was die Leistungen der Künstler betrifft, so blieben sie in nichts hinter denen des ersten Konzertes zurück. Besonderer Dank wissens wir ihnen für Schuberts H-moll Scherzo, da man diese wunderbare Composition wegen der enormen Anforderungen, die sie an den Violin- und Klavierspieler stellt, leider nur selten zu hören bekommt. Im Mendelssohn'schen Violinkonzerte sowie in der sehr schön gearbeiteten Gounod'schen Fantasie (Margarethe) Sarasate's, und in der zugegebenen Chopin'schen Nocturne rechtzeitig der Künstler vollkommen den Beinamen des spanischen Zauberers, den ihm die Wiener sofort nach seinem ersten Auftritt beigelegt. Wir wissen nicht, sollen wir dem mit siegendem Bogen auf fast unbegreifliche Weise ausgeführten Staccato, oder dem wie mit Hämmern hervorgebrachten Spiccatto, oder der wunderbaren Cantilene den Vorzug geben. Oft war es uns, wenn wir den Künstler nicht ansehen, als hörten wir zwei Geigen gleich vollkommen und schön spielen, dann entzückte uns wieder das wie aus himmlischen Sphären kommende Piano. Wir gestehen, daß uns die Worte fehlen, um das niederzuschreiben, was wir beim Anhören dieser Musik empfunden, wir waren in der That wie von einem Zauber berüstet. Prof. Door traf diesmal eine weit bessere Auswahl als im ersten Konzerte, und die vorgetragenen Piecen gaben ihm Gelegenheit, sich als Meister des Pianospiels zu zeigen. In Schumanns reizendem Wiegenliede und Chopins B-moll Scherzo (von Liszt witzig Gouvernantenscherzo genannt) entwickelte er ein ebenso bravurhaft als tief empfindendes Spiel, während er uns in Rubinstein's Romanze und Ballade eine Pedalbehandlung hören ließ, die uns vielsach an Rubinstein selbst erinnerte, den Door überhaupt erstmalig glücklich imitierte. Beide Künstler waren durch klirrmischen Beifall ausgezeichnet.“

— (Landeskästliches Theater.) Das gestrige Programm mag unsern Theaterfreunden nicht gemündet haben, das Haus war schwach besucht. Görner's nettes, amüsantes Lustspiel: „Eine kleine Erzählung ohne Namen“ lief gut vom Stapel, Herr Direktor Frijsche (Wahrenberg) exzellirte durch jungfräuliche Schüchternheit, Herr Laßka (Färrenkraut) durch gemütliches Auftreten, beiden wurde der Preis des mehrmaligen Hervorruhes zuerkannt. Die Durchführung der übrigen Rollen: „Medizinalrat Keppel“ durch Herrn Ströhli, „Doris“ durch Frau Ströhli

und „Emma“ durch Gräul. Arensdorf war eine lebendige, klappende. Sämtliche mitwirkenden Bühnenmitglieder wurden nach Schluß des Lustspiels beifällig gerufen. — Frau Frijsche (Rosalinde) und Herr Weiß (Goldschmied Berger) trugen die Gesangsnummer der einaktigen Operette „Beckers Geschichte“ sehr lebhaft und resolut vor; das Haus spendete reichen Beifall. — Die Darstellung von acht großen lebenden Bildern aus dem schwäbischen Volksleben vollzog sich in schnellen Zügen; einem kleinen Publikum hätten die Heldentaten der „Sieben Schwaben“ unstrittig höheres Interesse eingesetzt. — In künftiger Woche eröffnet die in den Zeitungen gelobte Gymnasialergesellschaft Boltz eine Serie von Vorstellungen. Die Leistungen dieser aus fünf Künstlern bestehenden Gesellschaft, namentlich in der Lustgymnasial, werden als bewunderungswürdig bezeichnet.

Witterung.

Laibach, 3. März.

Herrlicher Tag, wolkenloser Himmel, schwacher O. Temperatur: morgens 7 Uhr — 10°8'; nachmittags 2 Uhr — 0°8' C. (1876 + 7°2'; 1875 + 5°4' C.) Barometer 741.58 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 4°5', um 6°4' unter dem Normale.

Telegramme.

Wien, 2. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet in einem Telegramm aus Cattaro vom 2. d. M.: Der ganze Miriditenstamm ergriff die Waffen und belagerte das auf der Straße nach Prizren gelegene türkische Fort Pula. Derwisch Pascha entsandte von Skutari Truppen, um Pula zu entsetzen, auch von Prizren sind türkische Truppen in Annarsche, um die Miriditevolte zu bewältigen.

Wien, 2. März. Nach Berichten, welche aus Petersburg an die hiesige Regierung eingelangt sind, weist Russland entschieden den Vorschlag, den Verlauf der türkischen Reformen abzuwarten, zurück. Rom, 2. März. Die Kammer, das Incompatibilitätsgebot berathend, lehnte den von Nicotera als Misstrauensvotum gegen das Ministerium bekämpften Antrag Bertani's: das Gesetz gleichzeitig mit der Wahlreform in Wirklichkeit treten zu lassen — ab.

Konstantinopel, 2. März. Ein kaiserlicher Ferman verkündet den Friedensschluß mit Serbien und setzt den Fürsten Milan wieder in die durch den Pariser Vertrag garantierten Rechte ein. — Mit Montenegro wird ein formeller Friedensvertrag geschlossen, da sich Fürst Nikola mit einem Ferman nicht begnügt.

Wiener Börse vom 2. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Span. Rente, öst. Ban.	62.70	62.90	Ang. öst. Bod.-Credit.	105.50	106. —
dito, dto. öst. in Silb.	67.65	67.75	dto. in 33.3.	89.25	89.50
Soie von 1854 . . .	105.75	106.25	Ration, öst. B.	98.60	98.75
Soie von 1860, ganze	108.75	109.25	Ang. Bod.-Creditbank.	87.50	88. —
Soie von 1860, hälfte	118.50	119.25			
Prämienf. v. 1864 . . .	131.50	132.25			
Grandient.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
			Franz. Josefs-Bahn .	89	89.25
			Dest. Nordwestbahn .	89	89.25
			Siedenburg . . .	59.75	60
				—	154
			Südbahn . . .	98.25	98.25
			dto. Bond . . .	—	—
Action.			Lose.		
Anglo-Ban? . . .	71.75	72	Credit - Lose . . .	162.75	163.25
Kreditanstalt . . .	149.90	150	Südbahn - Soie . . .	13.50	14
Depotbank . . .					
Écompte-Kredit . . .	645	655	Wechs. (3 Mon.)		
France - Bank . . .			Augsburg 100 Mark .	60.10	60.30
Handelsbank . . .			Frankf. 100 Mark .	—	—
Stationärbank . . .	828	830	Hamburg 100 Mark .	—	—
Dest. Bankgesell. . .			London 10 Pf. Sterl. .	123.55	123.65
Union - Bank . . .	50.25	50.75	Paris 100 Francs . .	49.10	49.15
Berlebahn . . .	75	80			
Elsßd.-Bahn . . .	211.75	212	Münzen.		
Rail. Ludwigsbahn . . .	132.25	133.50	Rail. Münz-Ducaten .	5.93	5.93
Rail. Eis. - Bahn . . .	118	118.50	20 Francsstück . .	9.88	9.88
Staatsbahn . . .	228	225.60	Deutsche Reichsbank .	60.70	60.80
Südbahn . . .	78.50	78.75	Silber . . .	113.25	113.50

Telegrafischer Ausbericht

am 3. März.

Papier-Rente 62.85. — Silber-Rente 67.95. — Gold-Rente 74.15 — 1860er Staats-Anlehen 109.40. — Banknoten 828. — Kreditactien 148.10. — London 123.40. — Silber 113.40. — R. f. Münzduoden 5.91. — 20-Francs Stücke 9.86%. — 100 Reichsmark 60.60.

Angekommene Fremde

am 3. März.

Hotel Stadt Wien. Golja, Ponique. — Fischer, Büchler, Komaret, Beer und Bachauer, Wien. — Gschina, Slavina. — Grand, Boston. — Slovette, Paris. — Hutter und Sonne, Gottschee.
Hotel Elefant. Opermann und Schmidl, Agram. — Adin, Gayer und Ivanovic Maria, Graz. — Svetic und Kobler, Litt. i. — Müller, Kaufmannsgott, Prag. — Lips, Apotheker, Hünflichten. — Prossnitz, Stein. — Mainquet, Salzburg. — Friedmann, Wien.
Mohren. v. Wurzbach, Landspreis.

Gedenktafel

über die am 7. März 1877 stattfindenden Expositionen.

3. Feilb., Stigl'sche Real., Zavelsnik, BG Pittai. — 2. Feilb., Gemeinderealität in Gabertsche, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Gemeinderealität in St. Michael, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Gemeinderealität in Famle, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Bajc'sche Real., Podkraj, BG. Wippach. — 2. Feilb., Fej'sche Real., Podbreg, BG. Wippach. — 2. Feilb., Rejč'sche Real., Grub-Hrast. Schneberg, BG. Laas. — Reff. 3. Feilb., Mihelk'sche Real., Vertice, BG. Mödling.

Ein Klavier,
gut erhalten, Tastativ, und eine
Violine,

Italienerin, 100 Jahre alt, sind wegen Abreise zu verkaufen.
Näheres in Müllers Annonen-Bureau. (97) 3-3

Unterleibs-Pruchleidende

finden in der durchaus unschädlich wirkenden **Bruchsalbe von Gottlieb Sturzenegger in Bressana** (Schweiz) ein überraschendes Heilmittel sowohl gegen **Unterleibsbrüche** als **Muttervorfälle**. Zeugnisse und Dankeskreden sind der Gebrauchsanweisung beigelegt. Zu beziehen in Löpfen zu ö. W. fl. 3-20 sowol durch G. Sturzenegger selbst, als durch die Landschaftsapotheke des Herrn E. Birischy in Laibach. (574) 12-9

Theater.

Heute: Zum erstenmale: Der große Wurf. Lustspiel in vier Aufzügen von Julius Rosen.

Mehrere hundert schön gewachsene
Nusskastanien,
rot und weißblütig; diverse Gattungen
Klee-Saat, **Riesen-Runkelrüben-**
und **Grassamen**
sind verhällich und billig zu haben bei
Peter Lassnik. (99)

„Rose!“

Für Marie erliegt unter bewußter Chiffre ein
Schreiben. (100)

L.....

Geschäfts-Erweiterung.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiermit anzugeben, daß er sein Kürschnergeschäft erweitert hat und von heute an auch alle Gattungen

Filz- & Seidenhüte,
auch Kappen
(für Herren)

am Lager führt. Prompte und billige Bedienung wird gewährleistet und auswärtigen Aufträgen schnellstens folge geleistet. (88) 3-2

Achtungsvoll

Anton Krejčí,

Laibach,

Schellenburggasse gegenüber der f. f. Post.



Niederlage

der
Patent-Netz-
Unterkleider

bei
K. Karinger

zu Fabrikspreisen.

Prospectus gratis.

(683) 5

Kräften jeder Art kann aus voller Überzeugung die Anwendung des tausendfach bewährten, in Dr. Airy's Naturheilmethode beschriebenen Heilverfahrens empfohlen werden. Dieses jetzt in 68. Auflage erschienene, 500 Seiten starke Buch kostet nur 60 kr. und ist durch jede Buchhandlung oder direkt von Nichters Verlagsanstalt in Leipzig zu beziehen. (545) 12

Berstorbene.

Den 2. März. Theresa Britz, Einnehmerswitwe, 66 Jahre, Polanastraße Nr. 25, obig. Wasserstadt. — Andreas Driedorfer, Bettler, 85 Jahre, Zivilspital. — Ulrich Schwächer, Franziska Krachowitsch, Honigmästerin, 22 J. Turnauvorstadt Nr. 1, Tuberkulose.

!! Warnung !!

Seit einiger Zeit werden von Wiener Firmen ekt italienische Mußinstrumente **Ocarina** angekündigt und sehe mich hierdurch veranlaßt, um das P. L. Publikum vor Täuschung zu schützen, bekanntzugeben, daß sich das General-Depot meiner Erfindung keinen gleichnamigen Fabrikate nur Nachahmung meines Originals sind.

Jedes meiner rein tonirten Instrumente trägt nachstehenden Fabrikstempel:

Gius. Donati
INVENTO E FABRICO BUDRI.

Hochachtungsvoll Giuseppe Donati.

Nach meiner gedruckten und leichtförmlichen Schule können Ocarinen schon in 30 Minuten, das waren in wenigen Stunden die schönsten Melodien spielen.

Original-Fabrikspreise inklusive gedruckte Schule

Nr. I II III IV V VI VII

fl. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—

für Klavierbegleitung am besten

Nr. V passend.

Ein best. Noten auch für Klavierunterricht verwendbar Nr. I und II mit je 12 Melo-

dien à 40 fl.

General-Agent für Österreich-

Ungarn u. Deutschland:

Ed. Witte, Wien,

Stadt, verl. Räntnerstraße 59.

Besond. pront per Post oder gegen

Nachnahme. — En gros-Märkte Arbeit.

Als Beweis der Solitität melne ich offiziell echten italienischen Auftragsermittlern, verpflichte mich, alle andererseits angebrachten sogenannten Ocarinas per Stück von 50 fl. bis 1 fl. von Nr. I—VII zu liefern: per Handel und billiger.

Gasthaus-Eröffnung.

Die Gefertigte bereitet sich ihren geehrten Gästen sowie dem P. L. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß sie die bisher innegehabten Gasthauslokalitäten „zur Vereinigung“ am 3. März verlassen und am selben Tage um 5 Uhr nachmittags das ehemals sehr beliebt gewesene Gasthaus

„zur goldenen Schnalle“ eröffnen wird.

Indem sie für den bisherigen Zuspruch und das geschenkte Vertrauen besten Dank sagt, bittet sie, ihr daselbe auch in dem neuen Lokale ange-deiben zu lassen.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, sowol durch exquisite Küche und ausgezeichnete Getränke, als auch durch reelle und aufmerksame Bedienung die Zufriedenheit meiner sehr geehrten Gäste zu erwirken und zu erhalten.

Um zahlreichen Zuspruch bitten
hochachtungsvoll
Maria Zierer,
Restaurateurin.
(98) 2-2

Wilhelms

Schneebergs Kräuter-Allop

aus heilsamen Alpenkräutern

für Lunge und Brust.

nach ärztlicher Vorschrift erzeugt, ist das heilsamste Mittel bei Erkrankung der Atmungsorgane, wie Kehlkopf- und Bronchialkatarrhen, mögen sie acut oder chronisch sein, ferner bei Keuchhusten, Heiserkeit und Haustiefen.

Große Secretionen der Schleimhäute, des Kehlkopfes und der Lungen werden in überragend schneller Weise geheilt, so daß bei Anwendung des

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop

nie Lungenemphysem eintreten kann.

Der Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop regt die Schleimhäute des Magendarmes an, so daß ein gesteigerter Appetit und gute Aufnahme der genossenen Speisen die allgemeine Ernährung wesentlich verbessert, wodurch alle nervösen Leiden, meist erzeugt durch schlechte Blutmischung, beseitigt werden.

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop hat auf dem Weltmarkt seit dem Jahre 1855 100 Proben bestanden, eine Menge von ärztlichen Zeugnissen bestätigen seine vorzügliche, sichere und radikale Wirkung, sein großer Absatz ist ein deutlicher und schlagender Beweis für die Heilsamkeit und Beliebtheit derselben.

Diejenigen p. t. Käufer, welche den seit dem Jahre 1855 von mir erzeugten vorzüglichen Schneebergs Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen, belieben stets ausdrücklich

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop

zu verlangen.



Nur dann mein Fa-
brikat, wenn jede
Flasche mit diesem
Siegel versehen.

Fälscher

dieser Schutzmarke
versallen den gesetz-
lichen Strafen.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine versiegelte Originalflasche kostet 1 fl. 25 kr. und ist stets in frischem Zustande zu haben beim alleinigen Erzenger.

Fr. Wilhelm, Apotheker in Nennkirchen, Niederösterreich.

Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.

Der echte Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop ist nur zu bekommen bei meinen Herren Abnehmern,

In Lalbach: Peter Lassnik,

Adelsberg: J. A. Kupferschmidt, Apotheker; Agram: Sig. Mittlbach, Apotheker; Cilli: Baumbach'sche Apotheke und F. Rauscher; Graz: Wend. Trnkoczy, Apotheker; Görg: A. Franzoni, Apotheker; Kraainburg: Karl Schaunik, Apotheker; Marburg: Alois Quandest; Rudolfswerth: Dom. Rizzoli, Apotheker; Tarvis: Alois v. Prean, Apotheker; Triest: C. Zanetti, Apotheker; Villach: Ferd. Scholz, Apotheker.